

# Edgar Hilsenrath zum 85. Geburtstag am 2. April 2011

von Volker Dittrich

## Erste Begegnung mit Edgar Hilsenrath

Im Februar 2003 besuche ich Edgar Hilsenrath zum ersten Mal in seiner kleinen Wohnung in Berlin-Steglitz. Hilsenraths Frau Marianne öffnet mir. Edgar Hilsenrath sitzt auf der Couch auf seinem Stammplatz. Es ist sehr warm in der Wohnung. An der Wand ein altes Foto des Autors und Gemälde, die seine Frau gemalt hat. Ohne Umschweife, in seiner sehr direkten Art, sagt der von mir hochverehrte Autor, er wolle, dass ich eine Werkausgabe von ihm mache. Ich lache laut auf. Edgar Hilsenrath grinst mich an. Seine Augen blitzen.

Warum lachst Du?

Der Piper Verlag gibt Ihnen alle Rechte zurück, weil nicht mehr genug Bücher abgesetzt werden, und ich soll es als kleiner unabhängiger Verleger riskieren, eine Werkausgabe Edgar Hilsenrath zu publizieren?

Ja, warum nicht. Es gibt 3000 Buchhandlungen in Deutschland. Man muss nur die richtige Werbung machen, so wie damals Helmut Braun mit meinem Roman „Der Nazi & der Friseur“. Der habe es auch geschafft.

Wieder muss ich lachen. Marianne, die Psychologin und Malerin, beobachtet mich genau und fragt, ob ich einen armenischen Cognac möchte. Gern! Sie geht in die Küche und kommt mit einem gläsernen Krummsäbel zurück. Den Cognac habe Edgar in Armenien geschenkt bekommen.

Für die Armenier sei er ein Volksheld, sagt der Autor. Sein Buch „Das Märchen vom letzten Gedanken“ über den Völkermord an den Armeniern habe dort Kultstatus.

Der Roman ist in Märchenform geschrieben. Mit einer großen Leichtigkeit erzählt der Autor nicht nur von dem Genozid an den Armeniern, sondern schildert auch das Leben der Armenier vor der großen Katastrophe in solch einer liebe-, humorvollen und poetischen Weise und mit einer Genauigkeit, dass die Armenier glauben ließ, dass Edgar Hilsenrath einer von Ihnen sei. Der Cognac erhitzt mich noch mehr. Ich frage nach einem Glas Wasser und schaue mir das Bücherbord an. „Fuck America“, von dem Buch habe ich noch nie etwas gehört, und ich dachte ich kenne Ihr ganzes Werk. Das sei eine serbische Ausgabe, in Deutschland sei es unter dem Titel „Bronskys Geständnis“ erschienen.

Ich denke an den Kosovo-Krieg. Ob er sich vorstellen könne, das Buch auch im Herbst unter dem Titel „Fuck America“, als ersten Band einer Werkausgabe herauszubringen? Hilsenrath gluckst kurz auf und schaut mich spitzbübisch an. Natürlich könne er sich das vorstellen.

Jetzt bin ich zu schnell vorgesprescht. Die Voraussetzung sei aber, sage ich einschränkend, dass ich eine Anschubfinanzierung von der Kunststiftung NRW erhalte. Dort könnte ich als Kölner Verlag einen Antrag stellen. Und Helmut Braun, der mich auf Edgar Hilsenrath ansprach, wollte bei dtv nachfragen, ob sie Interesse an einer Lizenz für eine Taschenbuchausgabe der geplanten Werkausgabe hätten. Wenn dtv und die Kunststiftung zusagen würden, dann ginge ich das Risiko ein.

### **Erste Lesungen**

Die erste Lesung mit „Fuck America – Bronskys Geständnis“ fand im Erich-Kästner-Museum in Dresden statt. Auch Manfred Hilsenrath, der drei Jahre jüngere Bruder Edgars aus den USA, war dabei. In dem Buch wird die Entstehungsgeschichte des ersten Romans „Nacht“ von Edgar Hilsenrath geschildert und ein Blick von unten auf das New York der fünfziger Jahre geworfen. 1951 wanderten Edgar und Manfred Hilsenrath von Lyon in die USA aus. Vorher lebte Edgar vom Ende des Krieges bis 1947 in Palästina. Manfred begann in den USA seine Hochschulreife nachzuholen, studierte und wurde Ingenieur. Und Edgar schrieb in New Yorker Emigrantencafés an seinem ersten Roman „Nacht“, in dem er seine Erfahrungen im Ghetto Moghilev-Podolsk verarbeitete, machte Gelegenheitsjobs und arbeitete als Kellner.

Während der Diskussion im Anschluss nach der Lesung stand Manfred Hilsenrath plötzlich auf, sagte dem Publikum wer er sei, und dass er Amerika völlig anders sehe als sein Bruder. Er sei ein amerikanischer Patriot. Edgars Sicht sei die Perspektive der Unterschicht. Das sei aber nur ein kleiner Ausschnitt von Amerika. Es folgte ein Loblied auf die USA. Edgar erwiderte, dass er die hässlichen Seiten Amerikas kennengelernt und beschrieben habe. Vertraut führen wir zurück nach Berlin.

Ein halbes Jahr später, inzwischen war ich mit dem Verlag nach Berlin umgezogen, stelle ich ernüchert fest, dass Edgar Hilsenrath bei vielen Buchhändlern in Vergessenheit geraten ist, die jungen Leser ihn gar nicht mehr kennen. Das Feuilleton scheint die Ankündigung einer Werkausgabe nicht wahrzunehmen. Die Romane Hilsenraths waren alle schon einmal besprochen worden. Vielleicht deshalb. Wie konnten wir Hilsenrath wieder ins öffentliche Bewusstsein holen und wieder ins Sortiment der Buchhandlungen bringen?

Otto Sander sagte zu, mit dem zweiten Band der Werkausgabe „Jossel Wassermanns Heimkehr“ gemeinsam mit dem Autor auf Lesereise zu gehen. Er las das Kapitel „Der

Österreichische Kaiser und der jüdische Salzhering“, eine wunderbar humorvolle Geschichte über das Schtetl, in dem Edgar Hilsenrath und sein Bruder Manfred drei Jahre ihrer Jugend verbracht hatten, nachdem sie mit ihrer Mutter aus Halle an der Saale zu dem Großvater in die Bukowina geflüchtet waren und danach ins Ghetto verschleppt wurden. Von dieser Lesung entstand ein Hörbuch bei Random House.

Marianne Hilsenrath erlebte die Lesungen mit dem bekannten Schauspieler Otto Sander leider nicht mehr. Sie verstarb völlig unerwartet im Januar 2004. Ein herber Verlust für Edgar Hilsenrath, der nach mehreren Schlaganfällen auf die Hilfe anderer angewiesen war. Wir organisierten einen Pflegedienst, damit Edgar weiterhin in seiner Wohnhöhle, in der er seit Jahrzehnten lebte, bleiben konnte.

Die erste Lesung mit Otto Sander fand während der Leipziger Buchmesse in einer Kirche mit über 600 Besuchern statt. Das Publikum war begeistert. Aber ich schleppte trotzdem enttäuscht fast alle Bücher wieder ins Auto. Acht Exemplare hatte ich verkauft. Im Herbstprogramm sollte „Der Nazi & der Friseur“ erscheinen. Die Finanzierung dafür war noch nicht gesichert. Ich saß mit Edgar Hilsenrath zusammen, und er versprach großzügig, mir mit einem Darlehen zu helfen.

Nachdem „Der Nazi und der Friseur“ als dritter Band der Werkausgabe publiziert war, reagierte das Feuilleton sehr positiv. Ein großer Artikel in der ZEIT erschien. Etwas später pries Jan Josef Liefers, mit dem ich zufällig in einem Haus wohnte, und der Hilsenrath und seinen Roman „Der Nazi & der Friseur“ bis dahin nicht gekannt hatte, das Buch in der Sendung LESEN von Elke Heidenreich an, diesen großartigen Schelmenroman über den Identitätswechsel eines ehemaligen Massenmörders in einen Juden, der bereits in viele Sprachen übersetzt worden war. Das schien der Durchbruch zu sein. Und Liefers interessierte sich sehr für die Filmrechte an dem Buch. Deshalb besuchten wir gemeinsam Edgar Hilsenrath in seiner Wohnung, um darüber zu beraten.

Für das Hörbuch „Der Nazi & der Friseur“, gesprochen von Bodo Primus, das ebenfalls bei Random House erschien, erhielt Edgar Hilsenrath 2005 den Deutschen Hörbuchpreis in Köln verliehen.

### **Der Vorlass in der Akademie der Künste**

Nach Marianne Hilsenraths Tod machte sich Edgar Gedanken über seinen Nachlass. Ich fragte Wolfgang Trautwein von der Akademie der Künste, den ich zwei Jahre zuvor kennengelernt hatte, ob die Akademie Interesse habe. Er war sofort einverstanden, den Vorlass Hilsenraths in sein Archiv aufzunehmen. Helmut Braun als Edgar Hilsenraths Freund und Bevollmächtigter, vereinbarte eine Wanderausstellung „Verliebt in die deutsche Sprache“. Dazu erschien im Dittrich Verlag ein Ausstellungsbegleitbuch mit gleichem Titel, mit vielen frühen Fotos von Edgar Hilsenrath und bisher noch nicht veröffentlichten Texten. Gleichzeitig mit der Ausstellungseröffnung fand ein

Symposium zum Werk Hilsenraths in der gerade neu eröffneten Akademie der Künste am Pariser Platz statt. Innerhalb kürzester Zeit wurde der Vorlass archiviert und katalogisiert und kann seit dem zu Forschungszwecken eingesehen werden.

Wieder berichteten die Medien sehr umfangreich. Nur wenig später erhielt Edgar Hilsenrath den Lion-Feuchtwanger-Preis zugesprochen. Der Preis wurde ihm auf einer feierlichen Veranstaltung in der Akademie der Künste verliehen. Der Schriftsteller Robert Schindel hielt eine sehr beeindruckende Laudatio.

Den 80. Geburtstag von Edgar Hilsenrath am 2. April 2006 feierten wir im Schöneberger Rathaus mit 600 Gästen. Gemeinsam mit Helmut Braun konnte ich Katharina Kaiser vom Kunstamt Schöneberg für eine Veranstaltung in dem berühmten Berliner Rathaus begeistern. Die Botschafterin von Armenien übermittelte dem Jubilar, dass er in Kürze den Staatlichen Literaturpreis von Armenien in der Hauptstadt Eriwan überreicht bekommen würde. Auch einen offiziellen Vertreter der Stadt Berlin konnten wir für den 80. Geburtstag gewinnen. Der ehemalige Bürgermeister von Berlin, Walter Momper, hielt eine Rede und entpuppte sich als langjähriger Hilsenrath Leser. Ein soeben fertiggestellter Dokumentarfilm für den WDR von Bernhard Pfletschinger über Edgar Hilsenraths Leben in Halle, in der Bukowina und im Ghetto Moghilev-Podolsk und in Lyon wurde uraufgeführt. Alle Medien würdigten das Werk Edgar Hilsenraths.

### **Lesereisen mit Edgar Hilsenrath nach Beendigung der Werkausgabe**

Im Frühjahr 2008 beendeten wir die Werkausgabe mit dem Erzählungsband „Und sie trommelten mit den Fäusten den Takt“. Inzwischen wurden Autor und Verleger von vielen Veranstaltern und Buchhändlern eingeladen. Unser Veranstaltungskonzept stieß überall auf große Zustimmung: Edgar Hilsenrath liest zu Beginn einen kurzen Text aus seinem letzten Roman „Berlin Endstation“, der 1933 in Halle an der Saale spielt und dann befrage ich den Autor nach seinen Lebensstationen und seinem Werk und Edgar Hilsenrath erzählt sehr beeindruckend. Zwischendurch lese ich Texte aus den jeweiligen Romanen. Es gab keine Veranstaltung, in der Edgar Hilsenrath sich nicht, neben mir sitzend, über seine eigenen Texte amüsierte und glückte. Wenn ich nach der Geschichte mit der zweiten Zigarette fragte, stecke er sich in aller Ruhe, unter dem Gelächter des Publikums, erst mal eine an, sog genüsslich daran und begann zu erzählen. Den Abschluss des Abends bildete „Das Telefongespräch“ aus dem Satirenband „Zibulsky oder Antenne im Bauch“, die der Autor, meist vom eigenen Lachen unterbrochen, vorlas und das Publikum zu einem Riesenapplaus veranlasste. Edgar Hilsenrath wurde von einer großen Welle der Sympathie getragen, war Liebling aller Frauen, egal ob jung oder alt. Er blühte sichtbar auf. Sein Verleger konnte sich über die vielen Bücher freuen, die Edgar Hilsenrath nach den Veranstaltungen signieren musste. Ob ihm die vielen Veranstaltungen und die langen Reisen (Amsterdam, Berlin, Graz, Zürich, Sprachsalz-

Literaturfestival in Österreich, Stuttgart, Bremen, Düsseldorf, Bochum, Chemnitz, Schwerin, Münster ...) nicht viel zu anstrengend seien, wird Hilsenrath oft gefragt. Der Autor antwortet wie immer kurz und knapp: Nein, mein Verleger macht ja alles für mich, und er genieße nur noch seinen Ruhm. Das tat er wirklich. Auf der Rückfahrt im Auto erzählt er mir, welche Komplimente ihm die Zuhörer gemacht haben.

In Chemnitz bei einer Veranstaltung, bei der Jan Josef Liefers die Texte liest, wird eine Ausstellung mit Bildern und Grafiken des Künstlers Christian Lang gezeigt, der eigens für die Buchcover der Werkausgabe Arbeiten in Mischtechnik anfertigte.

Den Höhepunkt bildeten zwei Lesungen im Polittbüro Theater in Hamburg nach Vollendung der Werkausgabe im Frühjahr 2008. Eine „Hommage an Edgar Hilsenrath“. Organisiert von dem Hilsenrath Verehrer und Veranstalter Thomas Ebermann. Es lesen die Schauspieler Nina Petri und Gustav Peter Wöhler und Harry Rowohlt. Das Gespräch über Leben und Werk findet in der vielfach erprobter Form zwischen Autor und Verleger statt. Die Veranstaltung hat einen so großen Zuspruch, dass sie am nächsten Tag wiederholt werden muss.

An diesem Morgen stehe ich mit Edgar Hilsenrath am Ufer der Alster in der Sonne. Segelschiffe gleiten vorbei. Edgar erzählt von seiner Hamburger Freundin, mit der er sechs Monate in New York zusammen war. Aus Eifersucht und um von ihr loszukommen, floh er für ein Jahr nach München und begann dort „Der Nazi & der Friseur“ zu schreiben. Die Gräfin in dem Roman sei von ihr inspiriert.

Fast bei jedem Gespräch konnte ich dem Lebensmosaik Hilsenraths etwas Neues hinzufügen. Edgar erinnerte sich während unserer langen Reisen mit dem Auto oft an Ereignisse, die er vergessen hatte. Manches wurde durch meine neugierigen Fragen wieder hervorgespielt. Eine Frage, die man nur jemanden stellt, mit dem man sehr lange und intensiv zusammen ist: Die Sexualität im Ghetto. Und Edgar erzählte sehr offen über sich, seine Leidensgenossen und über seine Mutter. Der Vater war in Frankreich untergetaucht und überlebte dort unter anderem Namen. Und wir sprachen auch darüber, welche Rolle die Sexualität aufgrund dieser Erfahrung in seinem Werk spielt. Immer mehr Einzelheiten aus seinem bewegten Leben fielen ihm ein: Die zweite Zigarette in seinem Leben, die ihn zum Raucher gemacht habe, nachdem er nach einem missglückten Fluchtversuch aus dem Ghetto kurz vor der Erschießung gestanden hatte und dann doch zurück ins Lager geschickt wurde und überlebte.

Es gibt einige unvergessene Momente, die ich mit Edgar Hilsenrath auf unseren Lesereisen erlebte. Wir kamen aus Marburg. Ein wunderschöner Tag. Blauer Himmel und eine grüne Frühlingslandschaft.

Was hast Du eigentlich gemacht, Edgar, wenn in der Schule Nazi-Lieder gesungen wurden? Erst sagt er eine längere Zeit gar nichts, dann fängt er plötzlich laut an zu singen: „Wenn das

Judenblut vom Messer spritzt ... „ Ich schaue ihn an und es läuft mir eiskalt den Rücken hinunter, während er das ganze Lied vorträgt.

In Halle sind wir von den Veranstaltern „Der Zug der Erinnerung“ eingeladen. Wir stehen vor dem Haus, in dem die Familie Hilsenrath sehr komfortabel in einer Wohnung im zweiten Stock gelebt hat. Gehen zu der Schule, in der Edgar von den Schülern und Lehrern als „Judenjunge“ malträtirt wurde. Das beschreibt er sehr eindringlich in seinem Roman „Berlin Endstation“. Wir gehen hinunter zur Saale über die schön geschwungene eiserne Brücke. Wieder, wie auf allen Reisen, fotografiere ich Edgar und er lässt es gerne zu. Er zeigt hinter sich, da sei er damals Schlittschuh gelaufen. Im Zentrum suchen wir das Haus, in dem das große Möbelgeschäft seines Vaters untergebracht war, bevor die Nazis ihn zwangen, in ein kleineres Geschäft umzuziehen.

In Leipzig, wo Edgar Hilsenrath am 2. April 1926 geboren wurde, schiebe ich Edgar in seinem Rollstuhl durch den Park. Er zeigt mir das Haus seiner Großeltern, die in Theresienstadt umgebracht wurden, und erzählt von Cousinen und Cousins, kennt alle Namen, beschreibt ihr Aussehen, auch von Tanten und Onkeln. Hier auf der Bank stand: Für Juden verboten! Von jedem einzelnen Familienmitglied weiß Edgar, wohin es deportiert und wo es ermordet wurde oder in welches Land es sich retten konnte.

Über sechzig Lesungen habe ich mit Edgar Hilsenrath absolviert und mich nach jeder Lesung darüber gefreut, wenn er mich morgens, nachdem ich ihn geweckt und ihn beim Duschen und Anziehen geholfen hatte, während des Frühstücks für meinen Vortrag lobte: Volker, du hast gut gelesen. Du betonst alles genau richtig. Liest mit unterschiedlichen Stimmen.

Danke, Edgar!

Auf der Rückfahrt im Auto schläft er ein. Wacht nach längerer Fahrt auf und sagt: Du bist ein guter Autofahrer. Dann kommt der Zuckertest. Ich schiele auf das Messgerät, denn oftmals muss ich danach schnell handeln. Ist der Wert niedrig, muss ich mich sofort nach einer Raststätte oder einem Restaurant umsehen, ist er hoch, machen wir keine Pause mit einem Drei-Gänge-Menue mit abschließenden Espresso. Nur sein Zigarettenkonsum steigt dann, aber dafür kommen wir zügiger ans Ziel.

In Hamburg wollte ich mit Edgar in einem Fischrestaurant essen. In dieser uralten Fischbratküche aß ich früher manchmal während meiner Ausbildung im Meßberghof. Wir saßen am Tisch und bestellten unser Gericht. Erst danach maß Edgar seine Zuckerwerte. Sie waren viel zu hoch. Normalerweise hätten wir wieder gehen müssen. Aber Edgar wollte unbedingt den bestellten Fisch essen. In dem vollen Lokal traf er sofort alle Vorbereitungen für eine Insulininjektion. Die älteren Damen am Nebentisch mit ihren schönen Kompotthütchen und auch die Kellnerin ignorierten das Geschehen am Nebentisch auf norddeutsche Art. Als Edgar bereit war zum Essen, brachte die Kellnerin mich anlächelnd unsere warmgehaltenen Gerichte.

## **Abschied von Edgar Hilsenrath**

Im Januar 2009 rief mich Edgar an und teilte mir mit, dass er noch einmal heiraten würde, ich solle Fotos von der Hochzeit machen. Alle guten Freunde wurden eingeladen. Die Künstlerin Natascha Ungeheuer war Edgars Trauzeugin. Das Hochzeitsalbum mit Fotos wurde mein Geschenk an das frisch vermählte Paar. Ein paar Monate später wurde der Autorenvertrag mit dem Dittrich Verlag in Frage gestellt, ein neuer mit schlechteren Konditionen angeboten. Das lehnten wir ab.

Bereits geplante und vertraglich festgelegte gemeinsame Lesereisen musste ich absagen. Das ist anderthalb Jahre her. Viele Menschen rufen mich seitdem an und fragen, ob ich noch Kontakt zu meinem Autor hätte. Journalisten versuchen weiterhin, über den Verlag Verabredungen für Interviews mit Edgar Hilsenrath zu vereinbaren. Auch Fotografen fragen an. Ich kann ihnen nicht mehr helfen. Kontakt zu Edgar Hilsenrath habe ich keinen mehr. Das letzte Mal sah ich ihn im Februar dieses Jahres vor dem Landgericht Berlin. Als der Vergleich von der Richterin verlesen wurde, sah mich Edgar mit einem hilflosen Lächeln an.

Lieber Edgar, ich wünsche Dir alles Gute zu Deinem 85. Geburtstag und vor allem, dass Du es noch erlebst, dass der Film „Der Nazi & der Friseur“ ins Kino kommt. Wir hatten uns oft gewünscht, dass wir in diesem Moment gemeinsam im Kino sitzen, mit Helmut Braun, vielleicht auch mit Jan Josef Liefers, der die Filmlizenz vermittelte. Sehr gern würde ich diesen großen Augenblick mit Dir gemeinsam erleben. Diesen Wunsch habe ich noch immer!